



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Romantisches**

**Walzel, Oskar**

**Bonn, 1934**

Scheidung der Kunstgattungen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

logischen Erklärungen zur Scheidung der Kunstgattungen weiterging. Nur solches Scheiden vermöge die alte verlorene Kritik wiederherzustellen. War doch bei den Alten der Unterschied der Gattungen jedem aus der Anschauung deutlich. In dem größern Ganzen der Dichtung aller alten und neuen Völker seien der Gattungen zu viele und diese zu mannigfaltig modifiziert. Das bloße Gefühl reiche nicht hin, ohne einen ganz bestimmten Begriff. Jedes Werk aber müsse in seiner Art und Gattung vortrefflich sein, wenn es nicht ein wesenloses Allgemeinding werden soll. Nur Conderung der Gattungen führe zu geschichtlicher Konstruktion des Ganzen der Kunst und der Dichtkunst.

Überraschen mag das kraftvolle, vielen unerwartete Eintreten für Conderung der Gattungen. Ist nicht deutscher Romantik das Gegenteil eingeboren? In der Zeit seiner Fragmente nahm Schlegel das Vermischen der Gattungen unbedingt für alle romantische Dichtung in Anspruch.

Vor Jahren erörterte ich die Stellung der beiden Schlegel zu der Frage nach den Grenzen der Kunstgattungen (Euphorion 12, 204 ff.). In der Zeit seiner „revolutionären Objektivitätswut“, die ihn zu voller Parteinahme für die Antike zwang, trat F. Schlegel für scharfe Grenz-scheidung ein. Das Lyceumfragment 60 und das Athenäumfragment 116 kämpften umgekehrt für Vermischung der Gattungen. Sie tun es, weil Schlegel inzwischen zum Anwalt der romantischen Poesie geworden ist, und weil er in ihr — in der Dichtung alter romantischer Zeit — solche Vermischung beobachtet. Ebenso vertritt W. Schlegel, wo er in den Berliner Vorlesungen von antiker Kunst spricht, die Scheidung, wo er von romantischer zu reden hat, die Vermischung der Gattungen.

Liegt indes solcher Unterschied auch vor, wenn F. Schlegel um der sorgsamsten Feststellung der Grenzen willen Lessing lobt? Tatsächlich entdeckt er die rechte Haltung. Immer noch ist er sich bewußt, daß die klare Trennung der Gattungen nur in der Antike besteht und in neuerer Zeit aufgegeben wird. Doch nun weiß er auch, daß rechtes Verständnis für den Sinn romantischer Mischungen nur zu erzielen ist, wenn die Kritik die Grenzen zu ziehen weiß. Nur dann vermag sie kunstvolle Mischung von der Gestaltung „wesenloser Allgemeindinge“ zu trennen.

Das zielt unmittelbar auf rechtes Werken. Oder, wie Schlegel es alsbald nennt, auf „Absonderung des Unechten“. Auch sie ist ihm ein Wesenszug Lessings. Im weitesten Umfang diene solchem Zweck die Polemik Lessings. Nur freilich begnügt sich Schlegel an dieser wich-

tigsten Stelle mit wenigen Sätzen. So kommt es nicht zu einer befriedigenden Lösung der Kernaufgabe. Das spürt er selbst; und so möchte er am Schluß der Einleitung zum ersten Band „wenigstens andeuten, wie man sich den Begriff der Kritik noch genauer und wissenschaftlicher zu bestimmen habe“. Er nennt sie ein Mittelglied der Historie und der Philosophie. Philosophische Läuterung und Prüfung der Geschichte und Überlieferung sei unstreitig Kritik; auch jede geschichtliche Ansicht der Philosophie sei das. Nicht leicht sei es, die Entstehung auch nur eines Gedankensystems und die Bildungsgeschichte auch nur eines Geistes richtig zu fassen, das Denken eines andern bis in die feinere Eigentümlichkeit seines Ganzen nachzukonstruieren, wahrzunehmen und zu charakterisieren. In der Philosophie sei das zur Zeit schwerer als im Gebiet der Dichtung. Ein Geist aber werde nur dann verstanden, wenn man den Gang und den Gliederbau nachkonstruieren kann. Das aber sei eigentliches Geschäft und inneres Wesen der Kritik. Charakteristik als höchste Aufgabe der Kritik und innigste Vermählung der Historie und der Philosophie fasse entweder die gediegenen Ergebnisse einer geschichtlichen Masse in einen Begriff zusammen; oder aber sie konstruiere ihn in seinem Werden und gebe mit dem Begriff zugleich seine innere Geschichte.

In der Einleitung zum zweiten Band erweitert indes Schlegel die Grenzen der Kritik, schenkt ihr eine Aufgabe, die wesentlich über Charakteristik hinausgeht. Ist Kritik ihm als Charakteristik nur Kommentar einer schon vorhandenen, vollendeten, verblühten, so wird sie ihm jetzt zum Organon einer noch zu vollendenden, zu bildenden, ja anzu- fangenden Literatur. Er formt das oft angeführte Wort „produzierende“ Kritik. Sie habe die Literatur in ihrem ganzen Umfang zu konstituieren und zu organisieren. Zuerst hat solche Kritik als Polemik für das Bessere Raum zu schaffen. Dann habe sie Anschauung und Anordnung des Ganzen, das hervorgebracht und zu dem gewirkt werden soll, zu bieten. Von der Antike lasse sich das nicht übernehmen, da die äußern Verhältnisse sich ganz geändert hätten. Notwendig sei eine eigene Wissenschaft, um Einheit und Verschiedenheit aller höheren Wissenschaften und Künste und alle ihre gegenseitigen Verhältnisse von Grund aus zu bestimmen. Das Wort „Enzyklopädie“ taucht, ein Lieblingsbegriff der Gedankenwerkstatt F. Schlegels wie Hardenbergs, wieder auf. Ihr erstehet die Aufgabe, Literatur als ein großes, durchaus zusammenhängendes und gleich organisiertes Ganzes zu wecken. Schlegel gesteht zu, vergebliches Beginnen wäre, positive Kraft, wo sie nicht da ist, hervorbringen zu wollen. „Aber erwecken, erregen, nähren kann